



## Berufsinformation MathematikerINNEN

Am Abend des 18. Jänner 1993 fand erneut eine Veranstaltung zum Thema "Quo vadis studens mathematicae" statt. 3 Mathematiker referierten über ihre Eindrücke aus ihrer Arbeitswelt.

DI Kotnig, Geschäftsführer des Mikrozentriums und begeisterter Hobby-Segler, begann mit einer Situationsschilderung an der Technischen Uni/Graz Anfang der 70-iger. Auch damals gab es schon zu wenig Computer. Dafür war es damals schon möglich, in der Nacht zu arbeiten, wenn auch gezwungenerweise und nur von 23 bis 1 Uhr früh. (Es wäre übrigens toll, wenn das Computerzentrum zumindest am Abend offen hätte!) Fortgefahren ist er mit der Schilderung der eher traurigen Zukunftsaussichten kleiner Softwarefirmen. "Die Kunden erwarten sich um den Preis von MSDos die Qualität von MSDos." Daß ein kleiner Softwareanbieter sein Produkt teurer an den Mann bringen will, ist verständlich, wenn man bedenkt, wieviele Jahre man an einem Programm arbeitet, bis es dann (in nur kleinen Mengen) abgesetzt werden kann.

Viele dieser Firmen können der großen Konkurrenz nicht standhalten und müssen ihre Pforten schließen.

DI Simonic, zweiter Vortragender, ist am Institut für medizinische In-

formatik im LKH tätig, wo er vor allem für das Analysieren und Archivieren von Daten zuständig ist. (Eine Datenmenge von 3 Gigabyte pro Jahr muß für 20 Jahre aufbewahrt und verwaltet werden.) Er betonte vor allem, daß es sehr wichtig ist, im Team arbeiten zu können. Anscheinend ist es außerordentlich schwierig, ein Team zu bilden, in dem kein Mitwirkender die absolute Führungsrolle übernimmt.

Der dritte Vortragende war Dr. Matzl, der als Softwareentwickler arbeitet. Er meinte auf die Frage, was ein Student in die Arbeitswelt mitbringen soll, "abilities". Zusätzlich ist es von besonderer Wichtigkeit, sich verständlich machen zu können. Denn wenn man als Programmierer mit den verschiedensten Wissenschaften konfrontiert wird, sollte es keine großen Schwierigkeiten machen, mit Leuten, die nichts vom Computer verstehen, zusammenzuarbeiten.

DI Simonic ging in der Gesprächsrunde noch auf das Problem der hohen Ausfallrate bei InformatikerINNEN ein. Es gibt nämlich einen bedeutenden Unterschied zwischen dem Profi und einem Freak. Ein "in die EDV Vernarrter" erhöht zwar zumeist die Qualität der Software, hat aber oft zuviele Emotionen im Spiel. Das wirkt sich im Laufe der Zeit negativ auf seine Leistung aus.

Während ein Profi sich auch mal ein schönes Wochenende gönnt. (Er selbst hat noch nicht gelernt abzuschalten!) Apropos Wochenende. Es scheint üblich zu sein, Tag und Nacht und Wochenende vor dem Computer zu sitzen. Deshalb auch der Tip von DI Simonic, so schnell als möglich mit seinem Studium fertig zu werden, denn mit 25 ist man meist noch flexibler und mobiler, was Arbeitsort und -zeit angeht. Empfehlenswert ist auch ein Auslandsjahr in einem fremdsprachigen Land, das in jedem Fall den geistigen Horizont erweitert.

Der einzige Vorteil eines Techn. Mathematikers ist seine Fähigkeit, analytisch zu denken. Alles andere muß er sich wohl neben seinem Studium beibringen. So gesehen ist das Studium nur eine schwache Vorbereitung für die Berufswelt.

Nach den insgesamt beinahe 2 Stunden dauernden Vorträgen gab es "natürlich" auch noch die Möglichkeit mit den Referenten persönlich ins Gespräch zu kommen (bei ausgezeichneten Brötchen!).

Vielen Dank für den glatten Ablauf an die Organisatoren Hellfried Sabathy, Hannes Pintaritsch, Andi Terler und Michi Samastur.

(bd)

*"Well, gentlemen, we've got a stunning new logo and a marvellous publicity campaign ready. We just need to come up with a product..."*

